

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Hölscher

in Verbindung mit

Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Nr. 34.

Leipzig, 24. August 1906.

XXVII. Jahrgang.

Er erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 J. — Expedition: Königsstrasse 13.

Bötticher, Dr. Otto, Das Verhältnis des Deuteronomiums zu 2. Kön. 22, 23. Enseigne, Histoire ecclésiastique.

Runkel, Dr. Heinrich, Quellenbuch zur Kirchengeschichte. Luthers Werke. Köhler, D. Martin, Der lebendige Gott.

Dennert, Dr. phil. E., Bibel und Naturwissenschaft. Zeitschriften. Personalien. — Eingesandte Literatur.

Bötticher, Dr. Otto, Das Verhältnis des Deuteronomiums zu 2. Kön. 22, 23 und zur Prophetie Jeremia. Bonn 1906, Herm. Behrendt (88 S. 8).

Mit guter Disposition hat der Verf. zuerst den Bericht über die Auffindung des Gesetzes, der in 2 Kön. 22 f. und dessen Paralleltext vorliegt, untersucht, um die Ausdehnung und den Charakter des Gesetzes festzustellen, das im Jahre 622 gefunden worden ist. Denn erst nach Erledigung dieser Voruntersuchung konnte er die Frage beantworten, mit welchem der überlieferten Gesetzeskorpora das damals gefundene Gesetz identifiziert werden kann und welche Stellung der Prophet Jeremia zu dem im Jahre 622 entdeckten Gesetzbuche eingenommen hat. Auch die Durchführung der drei Untersuchungen, die also vom Verf. zu leisten waren, wird nicht anders als eine im wesentlichen vortreffliche anerkannt werden müssen. Denn er zeigt nicht nur, dass er die Mittel der neueren Literarkritik des Alten Testaments zu handhaben versteht und mit dem gegenwärtigen Stande der Untersuchung der betreffenden drei Gebiete vertraut ist, sondern hat die kritische Arbeit auch seinerseits an mehreren Punkten mit Energie weitergeführt. Im einzelnen bedürfen allerdings nicht wenige Momente des Buches, auch noch abgesehen von den bedauerlicherweise sehr vielen Druckfehlern, einer Verbesserung, wie z. B. das artikellose *kohen* vor *haggadol* (S. 4), oder die Bezeichnung der Reform Josias als eines Gewaltaktes (S. 9). Aber die Haupturteile, zu denen der Verf. durch seine Untersuchungen gelangt ist, sind meistens richtig begründet und daher zu billigen.

Zu diesen Haupturteilen rechne ich zunächst dieses, dass aus 2 Kön. 22, 1—23, 23 sich ein erster Bericht über jene Gesetzesauffindung herauschälen lässt, der schon vor Josias Tod in der Schlacht bei Megidda (609) aufgezeichnet ist. Dafür sprechen hauptsächlich die genauen Angaben in 23, 8 und der Bericht über die Behandlung der von den Höhen nach Jerusalem hereinströmenden Priester (V. 9), die mit Deut. 18, 1—8 nicht in Einklang steht und deshalb später leicht hätte verwischt werden können. Zu seinen richtigen Haupturteilen gehört ferner auch dieses, dass nicht mit Fries Exod. 34, 10—26 als das im Jahre 622 gefundene Gesetzbuch angesehen werden kann (S. 19 f.). Denn um auch meinerseits mich über diesen wichtigen Punkt auszusprechen, das Gebot, dass alle Männer dreimal im Jahre vor Jahve erscheinen sollen (Exod. 34, 23 f.), welches ja übrigens auch schon in Exod. 23, 17 enthalten ist, kann nicht als die Forderung der Zentralisation des Kultus angesehen werden. In den früheren Zeiten handelte es sich nur um Hauptheiligtum und Nebentheiligümer (vgl. Exod. 20, 24—26; 1 Sam. 9, 12 etc.). Die Forderung, dass — zur Zurückdämmung des Bilder- und Götzendienstes — der Jahvekult zentralisiert werde, ist erst im Deut. (12, 1 ff.;

16, 1 ff. etc.) betont worden. Wichtig ist ferner das Urteil des Verf.s, dass die Entstehung des im Jahre 622 gefundenen Buches weder auf einen Betrug von Seiten des Königs noch auf eine Intrigue der jerusalemischen Priesterschaft zurückgeführt werden darf, dass dieses Gesetz vielmehr ein Ausfluss prophetischer und priesterlicher Bestrebungen ist, denen die besten Motive zugrunde lagen (S. 52—54), ich würde lieber sagen: ein Niederschlag göttlich-prophetischer Arbeit an Israel war und die Anwendung eines neuen Mittels darstellt, das in der Erziehung Israels ins Auge zu fassen war. Ein letztes Haupturteil des Verf.s ist dies, dass Jeremia nicht nur mit dem religiös-sittlichen Grundgedanken jenes 622 gefundenen Gesetzes zusammenstimmt, sondern auch selbst in den Anfangsjahren seiner prophetischen Tätigkeit zur Geltendmachung jenes Gesetzes mitgewirkt habe.

Aber schon diesem Urteil gegenüber muss ich hervorheben, dass ich mich nicht von seiner Richtigkeit überzeugen kann. Denn die Beschützung Jeremias durch einen Sohn Schaphans (2 Kön. 22, 3 etc.; Jer. 26, 24 vgl. auch 36, 10) kann auch andere Anlässe als die gemeinsame Teilnahme an der Begünstigung des Deuteronomium gehabt haben, kann in einem anders motivierten Gegensatz gegen Jójakim begründet gewesen sein. Jedenfalls ist in 36, 12 nicht mehr Schaphan, sondern Elischama als Staatschreiber erwähnt etc. (vgl. meine Einleitung S. 220 f.). Noch weniger hat mich der Verf. in dem Abschnitt seiner Arbeit überzeugt, den er der Ausfindigmachung des Urdeuteronomium gewidmet hat (S. 22—45). Gewiss ist er gerade in diesem Abschnitte am selbständigsten und zeigt er in ihm ebensoviel Sinn für Quellenscheidung wie Kombinationsgabe. Aber hauptsächlich die Meinung, dass Kap. 5—11 nicht zum Urdeuteronomium gehört hätten, vermag ich nicht als richtig anzuerkennen. Mir scheint bei Abtrennung von Kap. 5—11 sozusagen das vom Gesamtwesen des Urdeuteronomium ausgeschieden zu werden, was man dessen Seele nennen kann: das Hindrängen auf die innerliche Pietät, die Liebe zu Gott als das Grundmotiv, das die kultusgesetzlichen und die sozialen Bestimmungen in Kap. 12—26 durchwalten soll und einen verklärenden Hauch über das Ganze ausbreitet. Ueberhaupt dürfte es am richtigsten sein, das Deuteronomium als eine Entfaltung der sinaitischen Grundgesetzgebung (5, 6—18) zu betrachten, und dass enthalten die herzandrängenden Erinnerungen und Ermahnungen, die in Kap. 6—11 gegeben werden, wesentlich eine Ausführung der den Dekalog einleitenden Worte und der in ihm vorangehenden *lex religiosa*, während die im Dekalog folgende *lex caerimonialis* und *forensis* in Kap. 12—26 ihre Detaillierung erfahren.

Aber durch die neue und einleuchtende Herausstellung jener vorher angeführten Haupturteile hat sich der Verf. ein

Verdienst erworben, und auch die anderen Untersuchungen, deren Ergebnis ich nicht akzeptieren kann, sind doch alles Interesse wert.

Ed. König.

Eusèbe, *Histoire ecclésiastique*, livres I—IV, texte grec et traduction française, par Émile Grapin. (Textes et documents pour l'étude historique du Christianisme publiés sous la direction de Hippolyte Hemmer et Paul Lejay.) Paris 1905, Alphonse Picard et fils (VIII, 524 S. 8). 4 Fr.

Eine gute Ausgabe von Eusebs Kirchengeschichte hat, so notwendig sie auch von Historikern und Philologen gebraucht wurde, doch recht lange auf sich warten lassen. Erst die Ausgabe von Eduard Schwartz in den „Griechischen christlichen Schriftstellern“ der Berliner Akademie darf den Anspruch erheben, allen Anforderungen zu genügen. Leider ist von ihr bislang nur die erste Hälfte erschienen (Buch 1—5, Leipzig 1903); die zweite soll bestimmt im kommenden Winter zu erwarten sein. Doch lässt sich heute schon sagen, dass die Arbeit von Schwartz in jeder Beziehung unübertreffbar ist; wenn nicht neue Textzeugen bekannt werden (und das ist nach der Lage der Dinge fast ausgeschlossen), wird der Schwartzsche Eusebtext, wenige wichtige Ausnahmen abgerechnet, der Eusebtext der Zukunft sein.

Diesem Tatbestande hat Grapin durchaus Rechnung getragen. Nicht übel nennt er den von Schwartz hergestellten Eusebtext die Eusebvulgata (S. V). Er druckt deshalb einfach den Schwartzschen Text ab; nur einige unbedeutende Abweichungen hat er sich erlaubt; sie sind in einem Anhang verzeichnet. Ueber das Recht der Abweichungen kann man verschieden denken; mir kommen sie recht unglücklich vor; Schwartz ist in Eusebs Sprachgebrauch so tief eingedrungen, wie sonst kaum ein anderer unter den gegenwärtig lebenden Patristikern; bei näherem Zusehen erweist sich seine Entscheidung über den Wert der verschiedenen Lesarten immer als die bestbegründete. Indessen ich lege Grapins Abweichungen von Schwartz keine besondere Bedeutung bei. Im allgemeinen folgt er dem Schwartzschen Vorbilde geradezu sklavisch, und zwar in dem Masse, dass wir ernstlich die Frage erheben müssen: war es überhaupt nötig, dass Grapin den griechischen Eusebtext noch einmal druckte? Es ist eine alte Regel, dass nur solche Dinge der Veröffentlichung wert sind, die wirklich Neues bringen. Gegen diese Regel hat Grapin zweifellos verstossen. Ich sage das zunächst im Interesse des deutschen Gelehrten, dessen mühsam erarbeiteter Eusebtext nun den Franzosen in einem Buche geboten wird, auf dessen Titel nur der Name Grapins steht. Ich sage es aber auch im Interesse des deutschen Verlegers, dem durch die erstaunlich billige Pariser Ausgabe ein guter Teil wohlverdienten Gewinnes entgeht. Man mag sich immerhin ähnlich trösten, wie Paulus Phil. 1, 18; ein Gefühl der Bitterkeit wird doch zurückbleiben.

Wesentlich günstiger muss ich über die französische Uebersetzung urteilen, die rechts neben dem griechischen Texte abgedruckt ist. Ich finde es erstens sehr anerkennenswert, dass überhaupt eine Uebersetzung beigegeben ist. Es ist eine gewiss bedauerliche, aber doch nicht wegzuleugnende Tatsache, dass die Quellen der alten Kirchengeschichte deshalb so wenig benutzt werden, weil die sprachlichen Hindernisse vielen den reinen Genuss verleiden. Ich würde es sehr gern sehen, wenn allen Kirchenväterausgaben Uebersetzungen in eine moderne Sprache beigelegt würden. Auch der Philolog würde diese Unterstützung mit Dank annehmen. Euseb ist ja noch ziemlich leicht zu verstehen; aber Männer wie Klemens von Alexandria und Gregor von Nazianz wird auch der gewiegteste Philolog nicht ohne Anstoss lesen können. Ich freue mich insbesondere, dass Grapin auch das erste Buch von Eusebs Kirchengeschichte einer Uebersetzung gewürdigt hat. Dies Buch verdient die Zurücksetzung nicht, die ihm jetzt meist zuteil wird. Es ist doch, von seinem zweiten Kapitel ab, nichts Geringeres, als das älteste wissenschaftliche Leben Jesu, das wir besitzen. Sein wundersames Gemisch von Dogmatik und Archäologie verdiente wohl einmal genauer ge-

würdigt zu werden. Zweitens muss ich auch der Art und Weise Anerkennung zollen, in der die Uebersetzung gearbeitet worden ist. Die Uebersetzung könnte hier und da wörtlicher sein. Aber im allgemeinen ist sie recht gut. Auch der Deutsche kann aus ihr mancherlei lernen.

In einem Anhang gibt Grapin teils textkritische, teils philologische Anmerkungen. Dieses Stück des Buches ist nicht nur äusserlich am wenigsten umfangreich, sondern auch innerlich am unbedeutendsten. Die Erörterungen über *οὐκ οὐμία* im Sinne von „Menschwerdung“ o. ä. S. 490 ff. sind sehr unvollständig und können deshalb leicht irreführen. S. 492 sollte angemerkt sein, dass *πρῶτον καὶ* von BEMRT syr. natürlich aus dogmatischen Gründen gestrichen worden ist. Warum ebenda das syrische „der ausführende“ gerade *τελειωτήν* und nicht *ὑποργόν* voraussetzen soll, ist mir unerfindlich. Die dogmengeschichtliche Erläuterung zu 1, 2, 7 bleibt recht an der Oberfläche: es hätte vor allem an den philonischen Logos erinnert werden müssen. Uebrigens zeigt schon die grosse Menge von Druckfehlern (S. 492 *μονὸν* für *μόνον*, *μηνοτήν* für *μηνοτήν*, S. 493 *προαώνιος* für *προαιώνιος*), dass an dem Anhang mit wenig Liebe gearbeitet worden ist.

Grapins Ausgabe von Eusebs Kirchengeschichte soll in zwei weiteren Bänden abgeschlossen werden. Der dritte soll Einleitung und Index bringen. Ein sicheres Urteil über den wissenschaftlichen Wert des Ganzen wird erst nach seiner Vollendung möglich sein.

Leipzig.

J. Leipoldt.

Runkel, Dr. Heinrich (Königl. Seminardirektor), *Quellenbuch zur Kirchengeschichte für den Unterricht an Lehrer-Bildungsanstalten*. II. Teil, für Lehrerseminare zusammengestellt. Leipzig 1905, Dürr (X, 281 S. gr. 8). 3 Mk.

Das vorliegende Quellenbuch hat den Zweck, kirchengeschichtliches Anschauungsmaterial für den Unterricht an Lehrerseminaren zu liefern und so dem angehenden Lehrer die Kirchengeschichte als die grosse Lehrmeisterin für die Arbeit im Dienste des Reiches Gottes vertraut zu machen. Wie es immer seinen eigenen Reiz haben wird, den Werdegang der christlichen Kirche in seinen ursprünglichsten Zeugnissen zu studieren, so wird die zu selbständigem Denken veranlassende Beschäftigung mit den typischen Quellenstücken auch stets in der Hinsicht von unschätzbarem Werte sein, dass sie das kirchengeschichtliche Urteil schult und bildet. Allerdings wird die Auswahl der die Entwicklung der christlichen Kirche übersichtlich darstellenden Dokumente, die ja für Lehrerbildungsanstalten nur in Uebersetzungen geboten werden können, einen guten pädagogischen Takt, verbunden mit ausreichender Kenntnis der einschlägigen Literatur, erfordern. In beider Hinsicht befriedigt die gebotene Zusammenstellung durchaus. In der alten Kirche kommen neben dem Vater der Kirchengeschichte Eusebius die apostolischen Väter, Irenäus, Tertullian, Cyprian, die Kappadocier, Ambrosius, Augustin, Gregor der Grosse u. a. zu Wort. Im Mittelalter klaffen allerdings recht ansehnliche Lücken, doch begegnen wir auch einigen Kapitularien Karls des Grossen, den allerwichtigsten Urkunden über die Entwicklung des Papsttums, Anselm, Abälard, Bernhard, Tauler, Occam, den Ordensregeln der Benediktiner und Franziskaner und zahlreichen Schriftstücken von Wiclif und Hus. Im Reformationszeitalter nehmen die ansehnlichen Exzerpte aus Luther und den lutherischen Bekenntnisschriften den weitaus grössten Platz ein, aber es fehlen auch nicht charakteristische Proben aus Zwingli und Calvin, den reformierten Bekenntnisschriften und den Dokumenten der Gegenreformation. Aus der neueren Zeit sind wenigstens die wichtigsten Stamina — Pietismus, Aufklärung, Union, Schleiermacher, Innere Mission, Ausbildung des katholischen Dogmas im 19. Jahrhundert — quellenmässig illustriert. Die Quellenstücke werden meist in guten, wenn auch nicht immer gleichwertigen Uebersetzungen dargeboten; wir nennen Böhringer, Thalhofer: „Bibliothek der Kirchenväter“, Mirbt: „Quellen zur Geschichte des Papsttums“, Mehlhorn, Erler: „Deutsche Geschichte“. Recht bunt ist die Reihe der Ueber-

setzungen der Lutherschriften. Doch wird man bei dem Zweck dieses Quellenbuches die Anforderungen hierin nicht zu hoch spannen dürfen. — Jedenfalls ein recht brauchbares, empfehlenswertes Hilfsbuch für den kirchengeschichtlichen Unterricht in den angegebenen Formen.

Einige wenige Aussetzungen im einzelnen: Drei Gnostikern nur einen Apologeten gegenüberzustellen (S. 10 bzw. 13), ist doch wohl ein Missverhältnis; die Bezeichnung: „über die Präskriptionen wider die Häretiker“ (S. 19. 21. 23) für die betreffende Schrift Tertullians ist irrig, der Titel lautet: *de praescriptione haereticorum* (eine Anmerkung müsste hier den Ausdruck *praescriptio* erläutern); die Zeitangabe bei Arnold von Brescia: „1150 mit Fragezeichen“ ist nicht recht verständlich, das Todesjahr 1155 ist doch ein sicheres Datum; Anselms „*Cur deus homo?*“ ist auch richtiger mit 1094, II. Teil 1098 anzusetzen; die „Nachfolge des armen Lebens Christi“ sollte nicht mehr Tauler zugeschrieben werden. — Folgende Wortfehler wären noch zu verbessern: Chrysostomus S. 48, Athanasische S. 39, Tauler † 1316 (in 1361) S. 95, Hoensbruch (oe) S. 111.

Lic. Galley.

Luthers Werke. Herausgegeben von Buchwald, Kawerau, Köstlin, Rade, Schneider. Ergänzungsband 1 und 2. Herausgegeben von Lic. Otto Scheel. Berlin 1905, Schwetschke & Sohn.

Es war ein sehr glücklicher Gedanke, die zweite Auflage der bekannten kleinen für das christliche Haus berechneten Lutherausgabe durch diese beiden Bände zu ergänzen. Luthers Schriften „Wider die himmlischen Propheten“, „Ueber die Mönchsgelübde“ und „Vom verknechteten Willen“, wie Scheel übersetzt, sind in ihnen wiedergegeben, natürlich alle in deutscher Sprache. Die drei Schriften stehen in einem inneren Zusammenhang zueinander, sie gehören zu dem Grandiosesten, was Luther im Kampfe geschaffen, und sie bieten alle drei auch wichtige positive Beiträge zu Luthers Gesamtanschauung. So kann ihre Lektüre jedem Gebildeten, und natürlich erst recht jedem Theologen, nur auf das lebhafteste empfohlen werden. Die Einleitungen und die Anmerkungen, die Scheel sachkundig beigegeben hat, werden gute Führerdienste leisten. Dies gilt insbesondere von den Anmerkungen zu der Schrift „über die Mönchsgelübde“, die sich fast zu einem Büchlein für sich ausgewachsen haben. Denifles bekannte Kritik von verschiedenen Behauptungen Luthers in dieser Schrift haben Scheel zu genauer Nachprüfung Anlass gegeben. Dabei ergibt sich dasselbe, was an so vielen Stellen des Denifleschen Werkes hervortritt: sobald man an die Quellen selbst geht, fallen die dialektisch kunstvoll aufgebauten Anklagen des gelehrten Dominikaners in sich zusammen. Diese Anmerkungen Scheels gehören zu dem Besten, was wider Denifle geschrieben ist. — Besonders freut es mich aber, dass das Buch *de servo arbitrio* durch diese Ausgabe auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht ist. Wollen wir dabei hoffen, dass das christliche Haus, dem diese Sammlung gilt, aus dem Buch mehr lernt, als die Theologen es in der Regel vermögen. Die meisten, die der Devise „zurück zu Luther“ in den letzten Dezennien zu folgen versucht haben, haben mit dem Buch ja wenig anzufangen gewusst. Die Lutheraner hielten es für zu unlutherisch und für mehr „reformiert“, die Ritschlianer witterten in ihm den Scholastiker und Metaphysiker Luther; beide versicherten, wie das bei Luther üblich ist, wenn er einem unsympathisch wird, es sei „gewaltig“. An einer gründlichen Bearbeitung der Ideen des Buches fehlt es bisher. Sie ist nicht leicht, denn man muss dazu nicht nur „den ganzen Luther“ sich innerlich angeeignet haben, sondern auch den Geist der Scholastik, nicht bloss ein paar ererbte Zitate, verstehen. Möchte die neue Ausgabe mit dazu beitragen, dem wunderbaren Werk, das wie kein anderes die Religion Luthers zum Ausdruck bringt, wieder etwas mehr Beachtung und Achtung zu gewinnen. Der Ruf „zurück zu Luther“ hat bisher sehr wenig Frucht getragen, vor allem deshalb, weil Luther anfängt mit der Bibel das Schicksal zu teilen, dass jeder in ihm seine Dogmen sucht und findet. So kam zu dem älteren Lutheraner Luther der neuere Ritschlianer Luther, beides sehr achtbare Herren, aber

völlig bar jener vulkanischen religiösen Kraft, die in dem alten Luther mit dem *servum arbitrium* ruht. Ich meine, dass unsere Zeit diese Kraft wieder braucht, und dass unsere Theologie wird lernen müssen, das *sola gratia* etwas kraftvoller, als es gewöhnlich in all den modernen Verpackungen, Bandagierungen und Zählungen des Begriffes möglich ist, wieder geltend zu machen. Daher habe ich mich darüber gefreut, dass Scheel auch dies Buch in die Sammlung aufgenommen hat. Möchte es ihm an unvoreingenommenen Lesern nicht fehlen!

R. Seeberg.

Kähler, D. Martin (Professor der Theologie in Halle), *Der lebendige Gott. Fragen und Antworten von Herz zu Herz. Dritte durchgesehene Auflage.* Leipzig 1906, A. Deichert's Nachf. (Georg Böhme) (72 S. 8). 1,20 Mk.

Ein ernstes Buch, das innerhalb elf Jahren drei Auflagen erlebt, erbringt schon durch diese Tatsache den Beweis seiner Tüchtigkeit und Notwendigkeit, so dass es einer besonderen Empfehlung eigentlich nicht mehr bedarf. Es möge deshalb ein kurzer Hinweis bei Erscheinen der neuen Auflage genügen. Das Büchlein ist hervorgegangen aus dem Streben, einer im Glauben erschütterten Seele wieder auf den rechten Weg zu verhelfen. Den Heilsglauben, der das Sehnen der Seele stillt, will es darstellen, wie er im Herzen des Christen lebt, nicht wie er wissenschaftlich begründet wird. So kann es sicherlich vielen Zweifelnden in dunklen Stunden ein fester Halt werden. Wenn wir recht sehen, will das Büchlein jedoch nicht solchen dienen, die bereits ganz von Gott ferngekommen, die etwa vom Standpunkte des naturwissenschaftlichen Entwicklungsgedankens aus zur Leugnung eines persönlichen Gottes gelangt sind. Sie werden durch vorliegende Schrift nicht zur Aufgabe ihres Standpunktes geführt; sondern es will solchen Halt und Stab werden, die zwar noch einen Gott über sich fühlen, aber seiner nicht gewiss werden können. Darum nimmt Verf. zur alleinigen Grundlage seiner Ausführungen die heilige Schrift und die eigene religiöse Erfahrung. Es liegt ihm auch nicht daran, eine streng vorwärtschreitende Entwicklung zu geben, sondern von verschiedenen Seiten aus rückt er auf sein Ziel los: „Er ist der lebendige Gott; und der lebendige Gott, das ist der, zu dem wir beten können . . . Den lebendigen Gott schaut man in Christo; den lebendigen Gott hat nur gefunden, wer mit Thomas vor ihm anbeten kann: mein Herr und mein Gott! und dann auch lernt, in Jesu Namen unter dem Triebe seines Geistes zu rufen: mein Vater!“ Der Kernpunkt der Frage dürfte aber mit dem Einwande des Zweiflers S. 50 berührt sein: „Aber ich spüre ihn nicht“. Ihm begegnet der Verf. nicht mit Ausführungen über Gottes Natur, Wesen u. dgl., sondern mit der Schilderung seiner heiligen, vergebenden Liebe, die in uns Macht gewinnt. Diesen Abschnitt, so kurz er ist, möchten wir als den wertvollsten des Büchleins bezeichnen; er kann zu eigener innerer Erfahrung führen.

Arzberg.

W. Sperl.

Dennert, Dr. phil. E., *Bibel und Naturwissenschaft. Gedanken und Bekenntnisse eines Naturforschers.* Fünfte Auflage. Stuttgart 1906, Max Kiemann (XI, 321 S. gr. 8). 4 Mk.

Das Buch bildet einen bewährten Bestandteil der apologetischen Literatur. Es geht von der Tatsache aus, dass die Aufstellungen einer gottesfeindlichen Naturwissenschaft in weite Kreise des Volkes als angeblich unwiderlegliche Ergebnisse der freien Forschung getragen werden. Dem will es entgegenreten. Zu diesem Zwecke untersucht Dennert, ob denn wirklich ein unüberwindlicher Gegensatz zwischen Bibel (besser sollte es wohl heißen: biblischer Weltanschauung) und Naturwissenschaft bestehe. Er „glaubt an eine Versöhnung und möchte dieselbe durch seine Untersuchung anbahnen“. — Unter steter Bezugnahme auf die Stellung namhafter Vertreter der Naturwissenschaft legt er zunächst die Grundlagen von Naturwissenschaft und Religion dar. Er bestreitet dem Wissen den ihm oft fälschlich beigelegten Charakter der Unfehlbarkeit. „Das Wissen ist und bleibt immer ein mehr oder weniger starkes Glauben“, ja: „Der Gang der Wissenschaft führt andauernd durch Irrtümer hindurch“. Um so mehr Anlass hat sie, sich auf ihr eigenes Gebiet zu beschränken. Um ein ganz anderes Gebiet handelt es sich bei der Religion, um das Gebiet des Glaubens. Schön zeigt Verf. deren inneres Wesen, das auf innerer Erfahrung und Offenbarung beruht. Letztere gründet sich auf die heilige Schrift und ihr richtiges Erfassen. Im zweiten Abschnitte: Grundwahrheiten der Bibel behandelt er sodann den Gottesbegriff, die Schöpfung der aussermenschlichen Welt, Schöpfung des Menschen und seine Stellung in der Natur, die Natur des Menschen und den Sündenfall, die Welterhaltung und das allgemeine Weltbild, Wunder und Gebeterhörnung; im dritten Abschnitte: Heilswahrheiten der Bibel behandelt er die Person, das Werk und die Wunder Christi. — Schon

diese Inhaltsangabe lässt ahnen, welch ein reiches Material in vorliegendem Buche zusammengetragen ist. Dennert gibt in einer Menge von Fragen, die dem Bibelchristen von der Naturwissenschaft entgegengehalten werden, Anleitung zu fester Stellungnahme; er betont hierbei besonders, dass die Religion es mit Dingen zu tun hat, die ganz ausserhalb des Gebietes der Naturwissenschaft liegen. Dass die Apologetik schliesslich aber ihre engen Grenzen hat, innerhalb deren sie sich bescheiden muss, tritt im Verlaufe der Dennert'schen Untersuchung immer wieder hervor, so, wenn er schreibt: „Gewiss ich will mit alledem nichts, gar nichts beweisen; immer wieder muss ich es betonen“; oder: „Was ich schon mehrfach gesagt habe, das muss ich hier wiederholen: Diese Erörterungen können und wollen keinen Anspruch auf einen wissenschaftlichen Beweis machen . . .“

Verf. beklagt sich, dass er wegen seiner biblischen Erörterungen von Theologen angegriffen worden sei, wiewohl er nur als Laie, nicht als Theologe schreibe. Nach meiner Meinung tut er es mit Unrecht; denn er begnügt sich nicht mit dem Laienstandpunkte, sondern er geht auf das Gebiet der Theologie nicht selten über. Da muss er sich's auch gefallen lassen, wenn Theologen sich damit auseinandersetzen. Als Wunsch möchte ich beifügen, dass einer weiteren Neuauflage ein Sach- und Namenregister beigegeben werden möchte. Das treffliche Buch würde dadurch noch gewinnen.

Arzberg.

W. Sperl.

Zeitschriften.

Archiv für Reformationsgeschichte. Nr. 11. III. Jahrg., 3. Heft: O. Albrecht, Zur Bibliographie und Textkritik des Kleinen Lutherschen Katechismus (Schluss). Georg Loesche, Zur Gegenreformation im Salzkammergut.

Deutschland, Das evangelische. 2. Jahrg., 7. Heft, Juli 1906: Deutsch, Die evangelische Kirche Deutschlands vor hundert Jahren und gegenwärtig.

„Dienet einander!“ Eine homilet. Zeitschrift. XIV. Jahrg., 9. Heft, 1905/06: Zippel, Mehr Bibelstunden! Krumhaar, Zum 2. September. Ps. 78, 5—7. Gerner, Feldpredigt zur Feier der Enthüllung eines Kaiser Wilhelm- und Kriegerdenkmals über 5 Mos. 32, 3. 4 und Ps. 28, 7. Ders., Ansprache in der Kirche bei Ueberreichung eines von Sr. Majestät einem Kriegerverein geschenkten Fahnenagels und -bandes. Horn, Zur Fahnenweihe des Vereins „Königstreu“. Neumeister, Entwürfe zu Predigten über die epistolischen Perikopen der Eisenacher Kirchenkonferenz vom 11. bis 20. Sonntag n. Trin. über Röm. 8, 33—39; Ap.-Gesch. 16, 9—15; 1 Petr. 2, 1—10; 1 Tim. 1, 12—17; 2 Thess. 3, 6—13; Hebr. 12, 18 bis 24; Hebr. 4, 9—13; Jak. 2, 10—17; Jak. 5, 13—20; Röm. 14, 1 bis 9. Rathmann, Dispositionen zu Predigten und Kasualreden aus der Apostelgeschichte.

Kirche, Die. Zentralorgan für Bau, Einrichtung und Ausstattung von Kirchen. III. Jahrg., Nr. 10/11, 1906: Karl und Ludwig Hoffmann, Evangel. Dankeskirche in Bad Nauheim. (Mit 5 Abb.) Max Hummel, Projekt für eine Friedhofsballe in Minden i. W. (Mit 6 Abb.) Joh. Schroth, Kathol. Kirche zu Wagshurst. (Mit 3 Abb.) Joh. Müller, Stadtkirche zu Giengen a. B. (Mit 2 Abb.) H. Schmidkunz, Kirchliches auf der Dresdener Ausstellung. F. R. Voretzsch, Wettbewerbs-Entwurf für eine Kirche samt Betsaal und Pfarrhaus in Dresden-Striesen. (Mit 2 Abb.) H. Altendorff, Friedhofskunst auf der Dresdener Ausstellung.

„Mancherlei Gaben und Ein Geist“. Eine homiletische Monatsschrift. 45. Jahrg., 11. Heft, August 1906: Abhandlung: L. Fichtbauer, Der Nachtrag zum Evangelium Johannis, K. XXI (Schluss). G. Samtleben, Welche Aufgabe hat die evangelische Kirche den Nöten unserer Zeit gegenüber? Predigtentwürfe und Dispositionen vom 16. bis 20. Sonntag n. Trin. über 1. Eisenacher Evang., II. Jahrg.; 2. Altkirchl. Ep.; 3. Württemb. Ep., II. Jahrg.; 4. Sächs. Perikopen II. Kasualien: XV. Reformationsfestpredigten. XVI. Totenfestpredigten.

Missions-Zeitschrift, Allgemeine. Monatshefte f. geschichtl. u. theoret. Missionskunde. 33. Jahrg., 7. Heft, Juli 1906: Julius Richter, Die dänisch-hallesche Mission in ihrer Bedeutung für die evangelische Missionsgeschichte. Axenfeld, Sauberzweig-Schmidt. In piam memoriam! Martin Ostwald, Die Religion Japans. — 8. Heft, August 1906: Weitbrecht, Braucht ein Kulturvolk wie das indische das Evangelium? Martin Ostwald, Die Religionen Japans. Gündert, Eindrücke von der nordamerikanischen Studentenbewegung. G. Kurze, Missionersundschau.

Missionen, Die Evangelischen. Illustr. Familienblatt. 12. Jahrg., 7. Heft, Juli 1906: E. Buchner, Alaska. (Mit 7 Bildern.) Julius Richter, Nach zweihundert Jahren. (Mit 7 Bildern.)

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums. 50. Jahrg., 5. u. 6. Heft, 1906: E. Urbach, Judentum und Christentum. S. Jampel, Studien zum Buche Esther (Forts.). A. Lewin, Die Blutbeschuldigung in oberbadischen Liedern aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Moritz Steinschneider, Mathematik bei den Juden (1551—1840) (Forts.). L. Geiger, Die Juden und die deutsche Literatur.

Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst. XI. Jahrg.,

7. Heft, Juli 1906: A. Hering, Oster-Frühlingsfeier. Anrich, Anfänge des Heiligenkults in ihrer Bedeutung für Gottesdienst und Kunst. Holtz, Der Erlass des Wiener Oberkirchenrats in Sachen des Einzelkelchs. Spitta, Studien zu Luthers Liedern. Franck, Grabstätten (mit 7 Abb.). Schubring, Zu Rembrandts 300. Geburtstag. Spitta, Der Entwurf des Württembergischen Gesangbuchs. Princeton Theological Review. No. 3, Vol. IV, July 1906: Gerh. Vos, Christian Faith and the Truthfulness of Bible History. William Brenton, Broad Churchism and the Christian Life. D. Beaton, „The Marrow of Modern Divinity“ and the Marrow Controversy. James Lindsay, The Development of Scottish Theology. Frederick W. Loetscher, Schwenkfeld's Participation in the Eucharistic Controversy of the Sixteenth Century.

Reich Christi, Das. Monatsschrift für Verständnis und Verkündigung des Evangeliums. 9. Jahrg., Nr. 6, 1906: Kähler, Die Liebe Gottes. Jäger, Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi. Wilde, Die Gemeinschaft des heiligen Geistes.

Review and Expositor. Vol. III, No. 3, July 1906: J. H. Farmer, The main purpose of the apocalypse. H. John Vincent, The Sunday school of day after to-morrow. A. H. Sayce, Moses in archaeology and criticism. Ira M. Price, Some phases of the ethical character of the old testament and the ethics of ancient oriental peoples. Frederick W. Moore, The sociological concept. M. A. Fairbairn, The theological problems and historical persons of Nicaea. Wayland Hoyt, The use of the scriptures in theology. Zeitblätter, Theologische (Amerika). 25. Jahrg., Nr. 4, Juli 1906: F. W. Stellhorn, Der Schriftbeweis des lutherischen Katechismus. H. Dageförde, Welches sind die wesentlichen Stücke in der Lehre von der Gnadenwahl, worin die Missouri-Synode mit der reformierten Kirche übereinstimmt?

Zeitschrift, Biblische. 4. Jahrg., 3. Heft, 1906: P. F. v. Hummelauer, Salomos ehernes Meer (3 Kön. 7, 23—26; 2 Chr. 4, 2—5). Elred Laur, Thr. 1—5, Kap. 3 u. 4. J. Götttsberger, Zu „εἰρήνη“ bei Halch-Redpath. Maximilian Streck, Die Ursprache des Buches Daniel. Friedr. Maier, Zur Apostolizität des Jakobus und Judas (nach den Evangelien) (Schluss). Heinrich Joseph Vogels, Der vom hl. Augustinus in der Schrift De consensu evangelistarum verwandte Evangelientext.

Zeitschrift, Katechetische. 9. Jahrg., 5. Heft, 1906: Eberhard, Moderne Momente im biblischen Unterricht des sechzehnten Jahrhunderts. Dörries, Das dritte Gebot. O. Umfrid, Lektionen über das Leben Jesu. Gommel, Das Gleichnis vom ungerechten Haushalter im Jugendunterricht. Otto Hardeland, Bilder aus der Mission. Johannes Köhler, Nun ruhen alle Wälder.

Personalien.

Als Nachfolger des nach Halle berufenen Prof. D. Kattenbusch ist der ordentliche Professor D. Titius von Kiel nach Göttingen berufen worden.

Eingesandte Literatur.

Alttestamentliche Theologie: Löhr, Max, Alttestamentliche Religionsgeschichte. Sammlung Göschen. Leipzig, G. J. Göschen (147 S. 16). Geb. 80 Pf. — Wünsche, August, Schöpfung und Sündenfall des ersten Menschenpaares im jüdischen und moslemischen Sagenkreise mit Rücksicht auf die Ueberlieferungen in der Keilschrift-Literatur. (Ex oriente lux, herausg. von Hugo Winckler. Band II. Heft 4.) Leipzig, Eduard Pfeiffer (84 S. 8). 1,60 Mk.

Neutestamentliche Theologie: Rüegg, Arnold, Der Apostel Paulus und sein Zeugnis von Jesus Christus. Leipzig, Dörffling & Franke (131 S. gr. 8). 1,60 Mk. — Belser, Johannes, Die Briefe des heiligen Johannes. Mit Approbation des Hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Freiburg i. Breisgau, Herder (VIII, 166 S. gr. 8). 3 Mk.

Kirchengeschichte: von Smolka, Stanislaus, Erinnerung an Leo XIII. Gedanken über die weltgeschichtliche Bedeutung seines Pontifikates. Freiburg i. Breisgau, Herder (108 S. 12). 1 Mk.

● Predigt-Jahrgänge ●

Heinr. Hoffmann: Unterm Kreuz. Geb. 6 M.
Kreuz und Krone. Geb. 6 M.
Eins ist Not! Geb. 6 M.

Franck, Konsistorialrat: Zu Jesu Füßen. Geb. 7 M.

Kögel, Oberhofprediger: Aus dem Vorhof ins Heiligtum. Alttest. Predigten. Geb. 13 Mk. 60 Pf.
Geläut und Geleit durchs Kirchenjahr. Geb. 14 M.

Joh. Meinhof: Botschaft des Heils. Geb. 5 M. 60 Pf.

■ R. Mühlmanns Verlag in Halle a. S. ■